Anzeige



Ellie Cuony anlässlich ihrer Abschlussfeier mit ihren Gasteltern.
Quelle: zvg

MURTEN/FREIBURG

Die Gastschwester aus dem Land von Käse und Schoggi

Nach einem Jahr USA ist Ellie Cuony zurück bei ihrer Familie. Ihr Austausch zeigt, wie ein Auslandsaufenthalt junge Menschen prägt – sprachlich, kulturell und oft über die Schulzeit hinaus.

Fahrettin Calislar

Publiziert: 12.08.2026, 16:42 Uhr

Artikel hören

Auslandsstudium, Sprachaustausch, Welschlandjahr, Au-pair – so unterschiedlich die Konzepte auch wirken, überall steckt dasselbe dahinter: Junge Menschen verlassen oft das erste Mal für eine längere Zeitdauer ihr Elternhaus und beginnen ein neues Leben an einem anderen Ort, meistens bei einer lokalen Gastfamilie. Das Erlernen und aktive Nutzen einer Fremdsprache ist dabei ein zentrales Element, für viele ist es zu Beginn auch eine grosse Hürde.

Jugendliche lernen, wie sich das Leben in einer Region mit anderer Kultur und Sprache anfühlt. Sie besuchen eine normale Schule vor Ort. Dadurch verbessern sie nicht nur ihre Sprachkenntnisse: In einer immer komplexer werdenden Welt lernen sie interkulturelle Kompetenzen und erleben oft eine Erfahrung, welche die Zukunft prägt.

Da dieser Austausch oft auch einen schulischen oder beruflichen Aspekt hat, spielt die Organisation eine grosse Rolle. Generell ist es die Idee, dass die Ausbildung am neuen Ort an die Schulkarriere angerechnet wird. Das ist bei Berufsleuten nicht anders als auf der Stufe Mittelschule oder bei universitären Studien. Administrative Vorbereitung, die Behördengänge oder die Beratung der Schülerinnen und Schüler sind mit Aufwand verbunden. Und diesen übernehmen in den meisten Fällen professionelle Stellen.



Bei der Ankunft in den USA.
Quelle: zvg

Es bleibt in der Familie

Es ist 1996: Der Gymnasiast Peter Cuony reist in den US-Bundesstaat Iowa und verbringt dort fast ein Jahr. Heute, 30 Jahre später, reist derselbe Peter Cuony an einem Samstagnachmittag nach Zürich an den Flughafen, um seine Tochter Ellie in Empfang zu nehmen. Ellie hat – wie auch ihr Bruder – ein Jahr in den USA verbracht.

«Das Jahr in Iowa war für mich ein Schlüsseljahr», erinnert sich Peter Cuony heute, «ich habe Selbstständigkeit gelernt.» Für ihn war von Beginn an klar: Wenn seine Kinder diese Erfahrung auch machen wollten, würde er es unterstützen. Als sie das richtige Alter erreicht hatten, arbeiteten Cuonys mit der Organisation AFS den Austausch aus. Dabei kamen seine alten Kontakte zum Tragen. Sein damaliger Gastbruder war bereit, Ellie bei sich in Colorado Springs aufzunehmen, an der Seite seiner eigenen Tochter, die zufälligerweise auch Ellie heisst. «Das ist das ideale Setting: Wenn du Gastkinder hast, die ein bisschen jünger und in derselben Schule sind, dann ist die Familie sowieso auf die Schule ausgerichtet.» Im Gegenzug nahmen Cuonys Yuna aus Redmond in der Nähe von Seattle auf.



Elllie Cuony spielte Saxofon in einer Jazzband.
Quelle: zvg

Nicht immer so einfach



AFS-Studierende in Colorado bei einem Treffen.
Quelle: zvg

So einfach wie bei Ellie klappt der Tauschvorgang nicht immer. Es ist schwierig, in der Schweiz Familien zu finden, die Austauschschüler aufnehmen, sagt Cuony. Er wird sich als neues Vorstandsmitglied von AFS mit der Thematik befassen und weiss, dass die Schweiz ein begehrtes Zielland ist. Doch auch in den USA, der historischen Heimat von weltweit tätigen Organisationen wie AFS, harzt es wegen der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten. Das spürten eben auch Cuonys, da es bis Mitte September 2025 gedauert hat, bis ihr Bruder fast zwei Monate nach seiner Schwester über den Grossen Teich fliegen konnte. «Das war schwierig für ihn – man freut sich seit einem Jahr darauf, im September beginnt die Schule, und er ist immer noch da und weiss nicht, was wird.»

Dann ging es schnell: Yunas Familie, die aus Japan stammt, nahm Ellies Bruder auf. «Jetzt hat er halt zwei Kulturen kennengelernt.» Noch besser.



Ellie Cuony (r.) und Yuna, Austauschstudentin bei Cuonys.
Quelle: Fahrettin Calislar

Kann eine Herausforderung sein, muss aber nicht

So ein Langzeitaufenthalt weit weg von zu Hause, das kann für die Kinder wie auch für die Eltern beim ersten Mal und mindestens zu Beginn schwierig sein. Er habe selbst positive Erinnerungen, betont Peter Cuony, aber natürlich sei der Wechsel auch mit Aufregung verbunden. «Wir hatten unser Leben hier, und mit Yuna war alles neu», sagt seine Frau Pascale im Rückblick. Es habe zwei bis drei Monate gedauert, um zu verstehen, wie der andere funktioniere – morgens,

beim Duschen, beim Frühstück. «Man schaut sich gegenseitig an, man beobachtet. Aber man gewöhnt sich rasch.»

Ihnen sei entgegengekommen, dass sowohl ihr Mann als auch sie sich gut anpassen können. Zentral sei dabei die Betreuung durch die Austauschorganisation, hier AFS. «Wenn die Schüler ankommen, gibt es viele Fragen zu besprechen – Regeln, wie das Leben hier funktioniert, zum Beispiel.» Es gebe eine Ansprechperson vor Ort, sowohl für die Familie als auch für den Schüler. «Und wenn es wirklich nicht klappt, gibt es immer die Möglichkeit, den Schüler in eine andere Familie zu vermitteln.»

Es sei klar gewesen, sagt Pascale Cuony, dass sie mindestens ein Gastkind aufnehmen würden. Nicht nur, weil es sonst sehr ruhig und einsam in der Wohnung werden würde: «Wir waren so froh, dass unsere Kinder eine Familie gefunden haben, dass wir gesagt haben: Wir wollen dasselbe tun.» Kurzzeitig hatten sie sogar eine zweite Austauschschülerin im Haus.

«Die Schweiz ist wunderschön – die Natur, die Sicherheit, die Züge. Das einem jungen Menschen anbieten zu können, ist fantastisch.» Das sei eine Win-Win-Situation, sagt die Mutter: «Man entdeckt eine völlig neue Kultur und ein Land.» Das sei für die jungen Leute eine Bereicherung, ein Abenteuer.

Die Mathematik kam zu kurz



Die Familie Cuony mit Gastschülerin Yuna.
Quelle: Fahrettin Calislar

Ellie kam zeitlich bewusst so zurück, dass sie mit ihren Freundinnen und ihrem Umfeld Solennität feiern konnte. So nahm sie am Montag mit der Stadtmusik an der Tagwache um 5 Uhr morgens teil. Musik hatte sie auch in den USA begleitet. Sie belegte in der Schule mehrere Tanz- und Musiklehrgänge. «Ich war in einer Jazzband, habe Posaune, Flöte und Saxofon gespielt.» Natürlich belegte sie auch die klassischen Schulfächer wie Physik, Englisch und Geschichte. Aber sie war sich bewusst, dass der Neustart in der Schweiz nicht einfach werden würde. Vor allem fehlt ihr nun die Mathematik. «Aber das war meine eigene Entscheidung – ich hätte natürlich auch mehr Matheunterricht nehmen können.»

Im Rückblick sagt sie: «Es war wirklich mega cool. Man lernt eine neue Kultur kennen, findet neue Freunde, vielleicht gar eine zweite Familie,

und man lernt einfach ganz viel.» Und nach einer kurzen Überlegung: «Das kann man sein ganzes Leben lang mitnehmen, diese Überraschungen, Erfahrungen und Herausforderungen.» Sie würde es sofort weiterempfehlen.

Ellies Rückkehr sei emotional gewesen, schliesst Pascale Cuony: «Ich war glücklich und stolz über das, was sie erlebt hat.»

Hat sich wohlgefühlt in Murten

Yuna hatte zum Zeitpunkt des Besuchs noch rund zwei Wochen Schweiz vor sich. Sie werde nach ihrer Rückkehr sicher einiges zu erzählen haben. «Die Schweiz hat viele Berge. Die Menschen sind nett. Ich habe neue Freunde gefunden.» Nein, die Umgewöhnung an den neuen Wohnort sei nicht so schwierig gewesen, bestätigt Pascale Cuony: «Sie hat sich schnell angepasst und es vielleicht selbst gar nicht gemerkt.» Vielleicht auch, weil Yuna keine Probleme in der Schule oder bei der Anpassung an die Schweizer Gepflogenheiten hatte. Das sei wohl darauf zurückzuführen, dass ihre Familie von Japan in die USA eingewandert sei, als Yuna sieben Jahre alt war, dass sie gelernt habe, sich in unbekannten Situationen zurechtzufinden. «Vielleicht hat sie deshalb gar nicht gemerkt, was sich verändert hat.»



Pascale und Peter Cuony, Murten.
Quelle: Fahrettin Calislar

Eine durchzogene Bilanz

Faktisch gehen die Zahlen der Austausche bei AFS wie auch insgesamt stetig zurück, und sie werden kürzer. Dies, obschon das Reisen oder auch die Kommunikation immer einfacher geworden ist. «Das hat mich erstaunt. Und ich finde das schade», sagt Peter Cuony. Dies umso mehr, als die ersten Monate die schwierigsten sind und die Jugendlichen erst im zweiten Halbjahr von ihrem Aufenthalt wirklich profitieren. «Weil man dann wirklich Teil der Gesellschaft ist. Das ist das Wertvollste: zu verstehen, dass andere Menschen anders funktionieren – und das nicht nur zu beobachten, sondern wirklich Teil davon zu werden.»

Familien ständig gesucht

Mehrere Organisationen bieten Austausche an, die bekanntesten sind AFS und YFU sowie EF. Mit AFS kommen pro Jahr rund 100 Jugendliche aus dem Ausland in die Schweiz. Die Organisation sucht ständig nach Familien, die bereit sind, für kurze wie lange Aufenthalte Gastkinder aufzunehmen. Gastfamilie kann fast jeder werden – ob Paare mit oder ohne Kinder oder Alleinerziehende. Auch kurzfristig sind Meldungen möglich.

AFS Schweiz ist eine von 50 eigenständigen Ländersektionen. Sie führt in Zürich eine Geschäftsstelle mit rund 20 Mitarbeitenden. 800 Freiwillige setzen sich in 16 Regionen der Schweiz für die Jugendlichen aus dem Ausland und die Gastfamilien ein, so auch in Freiburg. Peter Cuony aus Murten wurde an der Generalversammlung vom 18. April in Freiburg neu in den AFS-Vorstand gewählt. Sein Schwerpunktthema im Vorstand umfasst die Qualitätssicherung und die Entwicklung der Programme.

Dieses Jahr wollen rund 100 Schweizer Kinder mit der Organisation ins Ausland. Sie waren Ende Mai in einem dreitägigen interkulturellen Vorbereitungslager in Schwarzsee. «Zu den Kernzielen des Camps gehören die Reflexion persönlicher Erwartungen und der eigenen kulturellen Identität sowie Strategien im Umgang mit kulturellen Unterschieden im Gastland», schrieb AFS in einer Aussendung.

Weitere Informationen für potenzielle Gastfamilien

Mehr zum Thema

Ausbildung Sprachaufenthalt Auslandjahr

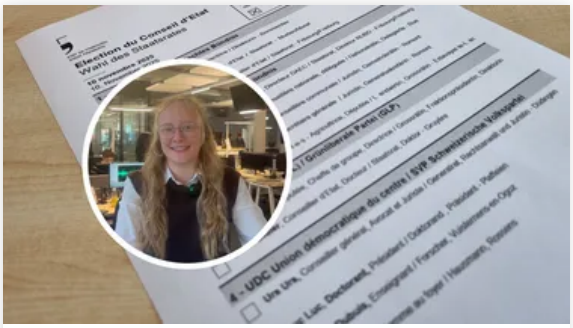
Ist dieser Artikel lesenswert?

Kommentare

Schreiben Sie einen Kommentar...

Es existieren noch keine Kommentare zu diesem Beitrag.

Weitere Meldungen



KANTONALE WAHLEN

So wählst du am 8. November

mit Video



MURTEN

Sperrung der Altstadt wegen Martinsmarkt und Räbeliechtliumzug



WÜNNEWIL

Mit dem Twingo durch die Wüste Marokkos

mit Foto



FREIBURG

Behinderte Menschen am Arbeitsplatz: Pfiffige Ideen sind gefragt



FREIBURG

Strengere Brandschutz-vorschriften kommen auch ohne kantonales Zutun



TAG DER PAUSENMILCH

Gesunde Zwischenverpflegung oder Milchwerbung? Der Tag der Pausenmilch wirft Fragen auf

Freiburger Nachrichten AG

Unternehmen

Impressum

Datenschutz

AGB

Werbung

Abonnement